

ZUR FRAGE DES SOG. THRAKISCHEN REITERGOTTES UND DES KÖNIGS RHÉSOS.

Als ich meine Erörterungen über „*Das Problem des sog. thrakischen Reiters*“ veröffentlichte,¹⁾ hatte ich nicht versäumt meiner Besorgnis Ausdruck zu geben, dass es wohl diesbezügliche Monumente und Hypothesen geben könne, welche ich nicht Gelegenheit hatte zu erkennen. Infolge der Zerstretheit der Monumente und der diesbezüglichen Litteratur kann soetwas leicht vorkommen, obwohl ich natürlich trachtete möglichst alles anzuschaffen.²⁾ Wegen der weiter unten folgenden Erörterungen fand ich es für notwendig mich darauf zu berufen, mit der Bemerkung, dass ich mich auch seitdem nicht in meiner Voraussetzung täuschte, dass die damals mir unbekannt, aber seitdem bekannt gewordenen Monumente meine damals gezogenen Schlüsse nicht beeinflussen können.

Ich täuschte mich auch darin nicht, dass meine Folgerungen Widersprüchen begegnen werden. Ich wusste, dass es wohl manche gibt, die sich mit diesen Monumenten schon seit Jahrzehnten befassten, somit die Frage sozusagen ihre persönliche Sache geworden ist. Natürlich empfangen diese Fachmänner misstrauisch alles, was ihre Auffassung widerspricht. Ich rechnete darauf, dass diese Fragen noch einen schweren Ideenaustausch verursachen werden, und ich meinen Standpunkt zu verteidigen gemüsst sein werde.

Ein solcher Fall ist der gegenwärtige.

Prof. Georges Seure, gründlicher Kenner und Deuter der thrakischen Monumente publizierte unlängst unter dem Titel „*Le roi Rhésos et le Héros Chasseur*“ eine abhandlung in der „*Revue de Philologie*,³⁾ wovon er gütig war mir einen Sonderabdruck zu senden. Herr Seure behandelt in dieser Abhandlung die Legende des aus der Gegend von Strymon und Pangaios gebürtigen und im trojanischen Kriege gefallen und dort be-

¹⁾ Arbeiten — DOLGOZATOK — Travaux, II. (1926) und IV. (1928),

²⁾ L. c. II. 1926, S. 58.

³⁾ Tome LIV. (1928).

grabenen Königs Rhésos, dessen Leiche später exhumiert und in Amphipolis wieder bestattet wurde, dann aber auferstanden ist und nach dem Volksglauben von Rhodopé in der Tiefe der Wälder als Reiterjäger weiter lebte.

Seine Endfolgerung ist wie folgt:

„On constate, entre le roi Rhésos et le Dieu Cavalier, une communauté sculpturale et épigraphique qui permet de conclure à une partielle identité, et de soupçonner que ῥῆσος avec ou sans majuscule, était l'une des épithètes rituelles ou l'un des noms secrets du Héros National Thrace. Bien entendu, à la base de ce rapprochement, et comme support de toute la démonstration, il y a ce postulat que le Chasseur, figuré et nommé sur une si longue série de reiefs, est un dieu du pays“.⁴⁾

Nach dieser Festsetzung setzt er also fort:⁵⁾

„La portée du présent article serait considérablement diminuée s'il était prouvé que le prétendu Chasseur Thrace n'a jamais pu être ni le roi Rhésos, ni aucune divinité indigène. Du même coup deviendraient caduques les remarques et les essais de classification que j'ai souvent essayé de faire (et tant d'autres avant ou après moi) sur les monuments culturels de ce Dieu Cavalier.

Cette mésaventure nous arriverait fatalement s'il fallait adopter les récentes conclusions proposées par M. le Dr. Árpád Buday. Je ne suis pas sûr que ce savant connaisse tous les monuments du Dieu Chasseur, ni tous les travaux auxquels a donné lieu cette représentation encore mal expliquée. Ni son classement, ni ses références ne donnent l'impression qu'il ait tout examiné et tout lu. Son mémoire sur *le problème du prétendu Cavalier thrace* soutient la thèse *dass der auf dem bezüglichen Denkmälern befindliche Reiter nicht die Gottheit selbst ist, sondern der Glaubige der das Denkmal stiftet*.

L'opinion que le cavalier ne représente pas le dieu mais le dédicant, est originale dans tous les sens du mot.

Ce n'est pas ici le lieu de la discuter en détail. Mais j'aurai suffisamment défendu la présente étude et tous les travaux antérieurs si je puis montrer que cette opinion est peu probable. — Or il est clair que pareille interprétation ne serait valable que si elle pouvait s'appliquer à l'universalité des images. Sur celles qui sont anépigraphes, on pourra toujours discuter, bien que la preuve doive déjà être malaisée quand sur la même plaque on trouvera le Cavalier et des déesses incontestées, comme Hygie, Aphrodite, Artémis, les Nymphes. Mais quand l'épigraphie viendra à la rescousse, et que l'inscription (dédicace ou épitaphe) indiquera plusieurs dédicants ou bénéficiaires conjoints, ou encore quand elle nommera comme donatrice une femme, comment expliquera-t-on, alors, que l'image montre toujours un cavalier unique, — et masculin?

Cette seule objection suffit, me semble-t-il, à ruiner un édifice qui a peut-être plus de façade que d'aménagement, et plus d'imprévu que de solidité“.

Ich bin in der angenehmen Lage, auf alle Besorgnisse des Herrn Seure eine beruhigende Antwort geben zu können, somit ich keine Ursache habe,

⁴⁾ Genannter Sonderabdruck S. 24.

⁵⁾ L. c. S. 25.

was immer an meinem Grundsatz zu ändern; ja sogar werde ich zur Bestätigung desselben aus der genannten Abhandlung des Herrn Seure selbst neuere Stützen schöpfen. Ich werde beweisen, dass seine Erörterungen mindestens ebenso geeignet sind meinen Grundsatz, als seine Endfolgerung zu stützen. Denn diese zwei schliessen einander nicht aus sind aber doch insoweit von einander verschieden, dass — um mich seines Vergleiches selbst zu bedienen — meine Theorie im hellenistischen Religionspalast ein grosses Gebäude, seine hingegen in der Geschichte der griechischen Religion nur ein Zimmer ist, welches aber ebenfalls schon vom Hauch des neuen Zeitalters berührt worden ist, (denn Rhésos ist auferstanden) dessen Eigentümer aber noch immer hartnäckig beim alten Zeitgeiste beharrt und überhaupt von der Auffassung der neuen Zeit nichts wissen will.

Nun nehmen wir die Bemerkungen der Reihe nach.

Aus den *einleitenden Zeilen* der kritischen Bemerkungen erhellt, dass ich Recht hatte als ich darauf rechnete, dass diejenigen, die sich schon für eine andere Deutung dieser Monumente engagiert hatten, natürlich mit Abneigung eine ganz und gar neue, vielleicht kühne Auffassung, wie auch die meine empfangen. Das ist so natürlich, dass ich mich wahrlich beehrt fühle, wenn Herr Seure als einer der interessiertesten Fachmänner so gütig ist, wenigstens einen Teil seiner Einwendungen mitzuteilen. Ich will bemerken, dass das, was er besonders bekritelt, nicht das wichtigste Resultat meiner Arbeit ist, sondern — wie wir das später erörtern — etwas ganz anderes. Und wenn es ihm auch gelänge, mit seinen Einwendungen das zu stürzen wonach er trachtet, so würde er höchstens nur einen Pfeiler meines Gebäudes beschädigen, wovon nicht das ganze Haus zusammenstürzen würde, somit müsste höchstens ein neuer Pfeiler unter die Façade gestellt werden.

Zu allererst dürften wir die Nebenfragen behandeln. Herr Seure „weiss nicht sicher, ob ich sämtliche Monumente samt deren Literatur kenne?“ Dessen bin ich selbst sicher, dass *das nicht der Fall ist!* Dies kann ich umso leichter bekennen, da ich es auch schon in meiner Arbeit ganz offen getan hatte. Aber gleichzeitig dürfte ich auch erklären, dass ich den grössten Teil der Monumente kenne, somit es nicht für wahrscheinlich halte, dass die mir unbekannt einige Stücke meine aus den bekannten gewonnene Folgerung wesentlich beeinflussen könnten.

Nun was die Literatur anbelangt, so habe ich viel mehr gelesen, als worauf ich Gelegenheit hatte mich zu berufen. Z. B. kenne ich die Serie „*Types curieux*“ vom H. Seure, hatte aber nur einmal Gelegenheit mich darauf zu berufen. Und wer konnte von sich behaupten sämtliche Monumente samt der diesbezüglichen Literatur zu kennen, in welcher Sprache und wo immer etwas erschienen ist? Derjenige müsste wahrlich beneidenswert sein. — Tatsächlich befasst sich Herr Seure nur mit einem solchen Monumente, welches ich bisher nicht kannte (S. 20.), welches aber nur von seinem eigenen Standpunkte aus betrachtet interessant ist.

Aus den Zeilen des Herrn Seure geurteilt könnte jemand irrtümlicherweise glauben, dass ich mir vor der Öffentlichkeit den Schein geben wollte, als wenn mir sämtliche Monumente und deren ganze Literatur bekannt wären, obzwar Herr Seure nicht

diesen Eindruck hat. *Ja, das wäre ein Irrtum, weil dieser Eindruck mit meiner oben angeführten Bekennung vollkommen übereinstimmt.*

Nun sehen wir die kritischen Bemerkungen der Reihe nach.

Die erste lautet also: „Die Idee, dass der Reiter nicht die Gottheit, sondern den Darbringer darstellt, ist in jeder Beziehung des Wortes originell (est original dans tous les sens du mot). Die Schärfe dieses Satzes verstehe ich ganz genau; doch bin ich gezwungen „dieses Lob“ von mir abzuwehren. Denn die Idee selbst ist schon sehr alt und nur in dieser Anwendung ist sie mein. Es ist nämlich allgemein bekannt, dass es im klassischen Altertum gebräuchlich war das heroisierte Bild des Toten am Grabe aufzustellen, welches zwar nicht portraitmässig war, aber doch den Toten darstellte. Manchmal hatte sogar dieses Grabmal die wahre Form einer Gottheit, z. B. die eines Apollon, Hermes, Priapos etc. Diesen Gebrauch finden wir im reinen klassischen Altertum ebenso, als auch im hellenistischen. Auf dem in meiner Fig. 19. veranschaulichten Monumente ist deutlich zu lesen, dass der am unteren Teile des Monumentes befindliche Reiter den heroisierten Diogenes darstellt. Nun stellt Herr Seure selbst fest (S. 33.), dass „Le cavalier héroisé et le cavalier divinisé ne se distinguent guère, et le même tableau peut orner les temples et les tombeaux“. Unsere Monumente bestätigen vollkommen diesen Ausspruch des Herrn Seure.

Nicht ich war es, der diese Theorie erfunden hat, welche in Verbindung mit den im Akropolis von Athen gefundenen und aus der zweiten Hälfte des VI. Jahrhunderts v. Chr. stammenden weiblichen Statuen in jedem besseren Handbuche vorkommt. Von diesen glaubte man anfangs, dass sie Göttinnen oder deren Priesterinnen darstellten. Die zwei Möglichkeiten nebeneinander erlauben uns anzunehmen, dass wenn diese Statuen Bildnisse von Priesterinnen sind, man diese mehr oder weniger in göttlicher Tracht darstellte. Die neuere Feststellung aber ist, dass diese Statuen einfach Gelübdegewenke (votiva) sind, welche die Gläubigen zu ihrer eigenen Vertretung der Göttin weichten. Und hier haben wir wahrlich mit dem Fall zu tun, dass diese Gelübdegewenke den Darbringer darstellen, und zwar einigermaßen der Göttin ähnlich.

Eine ebenso uralte und allgemeine Sitte war, den heilenden Göttern plastische Abbildungen von verschiedenen Körperteilen aus Dankbarkeit darzubringen, welche natürlicherweise ebenso nicht treu und vollkommen die betreffenden Körperteile darstellten.

Diese Behauptungen sind nicht meine Erfindung; für sie bin ich nur insoweit verantwortlich, dass ich dieselben akzeptierte und anwandte, *ferner dass ich den Grundsatz in ausgedehntem Sinne anwandte.*

Namentlich dachte ich also: Der grösste Teil der bekannten Monumente, deren Fundorte wir genau kennen, ist aus Asklepieien hervorgegangen oder weist wenigstens auf einen engen Zusammenhang mit Asklepios; darunter sind mehrere der Gottheit geweiht,⁶⁾ woraus sich natürlich die Folgerung ergibt, dass von Heilung die Rede ist. Nur mit dem Unterschiede, dass jetzt nicht der eine oder der andere Körperteil krank ist oder war, sondern der ganze Mensch, somit weihte er sich ganz der Gottheit. Weiter unten werde ich die weiteren Details dieses Gedankenganges ausführlicher behandeln. Jetzt wollte ich mich vorläufig nur dagegen verteidigen, als wenn meine Behauptung

⁶⁾ Auf diesem Grunde konstatiert Herr Seure eine gewisse Zusammenschmelzung. S. 20., Anm. 2.

„dans tous les sens du mot“ originell wäre. Denn nur ihre Anwendung ist originell, worin ich keinen logischen Fehler sehe, da dieselbe dem Alter der Monumente — dem hellenistischen Geiste — vollkommen entspricht.

Leider findet Herr Seure die Gelegenheit nicht für geeignet, um die Details zu besprechen, was er auch nicht für notwendig erachtet, da er glaubt, dass mein ganzes Gebäude zusammenstürzen würde, wenn er diesen meinen Satz stürzte. Sein *Hauptsatz* lautet: *Ähnliche Deutung ist nur dann zulässig, wenn sie auf sämtliche Darstellungen anwendbar ist.*

Ferner stellt er fest:

- a) *Jene ohne Aufschrift sind bestreitbar.*
- b) *Es ist schwerer zu beweisen, wenn sich auf derselben Platte ein Reiter und dabei solche Gottheiten befinden, wie Hygieia, Aphrodite, etc.*
- c) *Wie ist der Fall erklärlich, wo im Texte der Aufschrift mehrere Personen oder eine Frau benannt sind, das Bild aber nur einen Reiter und zwar immer einen männlichen darstellt.*

Den Hauptsatz akzeptiere ich und demgemäss werde ich auch auf die detaillierten Einwendungen antworten. Die erste (a) dürfte wohl vorläufig übergangen werden, somit will ich gleich *mit der zweiten (b) anfangen.*

Den Gedanken, dass der Reiter nichts anderes darstellt, als den Darbringer des Monumentes, gaben mir eben die vom Herrn Seure in diesem Punkte erwähnten Monumente (in erster Reihe diejenigen, welche in die a—b) Klassen meiner Klassifizierung gehören). Ich sah, dass es eine ganze Reihe solcher Monumente gibt, welche in der Aufschrift Namen der verschiedensten Gottheiten enthalten, und zwar im Dativ, also in dem Sinne, dass die Platte eine ihr oder ihnen geweihtes *Votivum* ist. Wenn auf der Platte sich keine bildliche Darstellung befände, so wäre dies gar nicht auffallend.⁷⁾ Aber nachdem auch die Reiterfigur dabei ist, musste ich feststellen, dass zwischen dem Texte und der Figur kein sichtbarer Zusammenhang besteht. Denn das habe ich noch nie gehört, dass man Asklepios, Hygieia, Apollon, Silvanus auf diese Weise dargestellt hätte. Zweifellos figuriert im allgemeinen Gebrauch dieser Reiter als die Darstellung des thrakischen Reitergottes. Aber wie kommt der eine Gott dazu, dass man sein Bild einem anderen Gott weihen soll?! Dazu noch mit einer solchen Gebärde, als wenn er dem ändern ein Opfer darbringen wollte. Denn hievon ist eben die Rede und nicht von dem nicht seltenen Falle, das man die votive, Statue, etc. irgend einer Gottheit in den Tempel einer anderen Gottheit — gewöhnlich von ähnlicher Eigenschaft — stellt, und die Gottheiten *synoikoi*, *synneoi* sind. Zweifellos begegnen wir hier einer unabwendbaren Schwierigkeit, wenn wir das Bild als Darstellung eines Gottes betrachten. — In diesem Stadium der Frage gewann das in meiner Figur 12. veranschaulichte Monument eine Rolle. An diesem befinden sich nämlich ausser dem Reiter auch Asklepios und Hygieia, welche letzteren neben einem Altar stehen, der Reiter hingegen sich dem Altare nähert und in der nach vorne ausgesteckten Rechte ein Opferbrot hält. Eine Aufschrift ist nicht da, ab. r nach dem bekannten Schema ist es umschwer dieselbe folgendermassen zu for-

⁷⁾ Höchstens wäre es mir so ergangen, wie dem Herrn Seure, welcher aus mir rätselhaften Grunde den Altar No. 5. auf S. 34., seines Werkes dem König Rhésos zu eignet.

mulieren: *Asklepio et Hygieiae aliquis (votum solvit)*; resp. dasselbe griechisch. Also haben wir hier mit drei Personen zu tun. Welche Asklepios und welche Hygieia ist, kann nicht zweifelhaft sein. Die dritte Person, nämlich der Reiter kann somit niemand anderer sein, als der gewisse *aliquis, qui votum solvit*, d. h. der Opfendarbringer.

Nun kehren wir zurück zu den schon erwähnten Motiv-Händen, Füßen, etc. Auch da kommen Götternamen und ausserdem Namen der Darbringer vor, aber niemandem ist es noch eingefallen, diese Füße und Hände nicht als jene der Darbringer, sondern als jene der Gottheit zu betrachten.⁸⁾ Andererseits hatte ich schon früher erwähnt, dass zur Zeit der sog. Reitermonumente die Menschen gewohnt waren, *sich* dem θεός στήθη (z. B. dem Rhésos, wie es Herr Seure führt) zu weihen, so wie sie dies auch schon früher getan hatten. Es ist wohl möglich, dass mein Gedankengang etwas kühn und überraschend ist, aber einen logischen Fehler sehe ich nicht darin, noch einen objectiven Grund, in Folge dessen derselbe nicht bestehen könnte. Im Gegenteil bestärkt mich die Darstellung des im Kuban'schen Bezirke aufgefundenen goldenen Kelches, welche mir die Gelegenheit gab meine Behauptung ausdrücklich zu wiederholen und an welche Herr Seure seine Bemerkungen knüpft.

Nun aus dieser Konklusion folgt natürlich, dass in allen jenen Fällen, wo nur der Reiter figurirt, wir in der Darstellung den Darbringer zu erblicken haben. Die Gottheit sehen wir nicht, denn im Texte der Aufschrift kommen die Götter Aphrodite, Apollo, Artemis, Asklepios, Kybele, Dionysos, Hades, Hera, Herakles, Hermes, Zeus etc. vor, lauter solche Götter, welche man nicht zu Pferd darzustellen pflegt, wenigstens nicht in ihrer ursprünglichen Form. *Aber auch sonst wäre es sonderbar diese Götter alle auf dieselbe Weise darzustellen.*⁹⁾ — Da kommt uns auch das in unseren Figuren 4. (und eventuell 11.) veranschaulichte Monument zu Hilfe. Da erscheint der Reiter mit dem Kopfband des Kabir-Cultus von Samothrake, woraus folgt, dass der Dargestellte mit den Mysterien in Verbindung stand. In diesem Sinne erkläre ich mir auch den berühmten dreiköpfigen Reiter des Museums von Plovdiv,¹⁰⁾ so auch jene Monumente, wo der Reiter mit seiner erhobenen Rechte die Gebärde der „benedictio latina“ nachahmt. Solche Hände pflegten bekanntermassen die Anhänger des Sabazios darzubringen.

Warum und wie? Deswegen, weil wir im Laufe unseres Gedankenganges und in der Formentwicklung der Monumente in das Reich der Mysterien gelangt sind, wo nur das wichtig ist, dass *der Gläubige sich mit seinem Gotte vereinen und sein Gesicht annehmen soll*. Diejenigen, welche die Monumente dargebracht haben, taten dies mit dem Gesichte ihres Erlösers.

Dieser Gedankengang entspricht, meine ich, vollkommen jenem Alter, woher der grösste Teil der Monumente herrührt, und veranschaulicht gleichzeitig sowohl die äus-

⁸⁾ Eine Ausnahme sind die Ohren darstellende Tafeln, welche, wie Weinreich geistreich bewiesen hat, dem Gotte ἐπίκοος (erhörend) geweiht wurden.

⁹⁾ Dies würde bedeuten, dass der Name Nebensache ist; dass wir hier mit einer henotheistischen religiösen Auffassung zutun haben, wo das Wesentliche die Gottheit, alles übrige Nebensache ist, und der Name wird durch verschiedene Ursachen bestimmt. Dies passt auch in meinem Gedankengang. Nur dürfen wir nicht das im Bilde 12. veranschaulichte Monument und sein kubanisches Gegenstück vergessen, welche aussagen, dass der Reiter gleich mit dem Darbringen ist.

¹⁰⁾ Arch. Anz. 1926. XLII. S. 20—21.

sere, formelle, als auch die innere inhaltliche Entwicklung. Unsere weitere Beweise und Stützen sind diejenigen Monumente (Figuren 13., 17., 18., 39—41.), wo sich auch auf Mysterien hinweisende Darstellungen befinden und welche Herr Seure einfach „mithriacisante“ und „orientalisante“ nennt, ohne sich mit ihnen ausführlich zu beschäftigen und zu erklären, inwiefern dieselben doch in den Bereich seiner Erörterungen gehören? — In meinen Gedankengang passt auch diese Gruppe ganz gut hinein, wie ich das schon feststellte. Dieser (d. h. thrakischen Reiter-) Darstellungweise begegnen wir oft auf Grabmälern von Soldaten, in dem in den meisten Fällen die Darbringer der Votiva zweifellos Soldaten waren. Auch das ist nicht zweifelhaft, dass an diesen Soldaten-Grabsteinen das Bild den heroisierten Toten darstellt, und zwar im Sinne den in meiner Figur 19. veranschaulichten Monumentes und seiner Genossen. Und zwar öfters portraitmässig, was zu dieser Zeit nicht überraschend ist, weil der aegyptische Einfluss gross ist und im aegyptischen Toten-Cultus das Porträt eine wichtige Rolle spielt.

Aber auf den Grabmälern (Stelen und Sarcophagen) kommt auch jene Tafel vor, welche wir als Votivum kennen. Diesbezüglich haben wir uns auf die Meinung des Herrn Seure berufen, welche wir damit ergänzen dürften, dass die Tafel hier nichts anders ist, als die Darstellung, welche am untern Teile des in Figur 19. veranschaulichten Monumentes zu sehen ist, von welcher die Grabmal-Aufschrift sagt, dass das Diogenes Heros ist. Jener Umstand, dass die Tafel abgesondert an das Monument angebracht, oder der entsprechende Teil des Monumentes tafelförmig geformt ist, ist unwesentlich.

c) Jetzt kommt die dritte, offenbar verhänglichste Frage: Wie erkläre ich den Fall, wo die Aufschrift mehrere Personen als Darbringer, oder eine Frau bezeichnet, in der Darstellung aber nur ein einziger Reiter vorkommt, welcher immer männlich ist? Die Antwort wäre leichter, richtiger und bestimmter, wenn die Frage sich an ein genau bezeichnetes Monument knüpfte. Denn ich erinnere mich nur an ein einziges Monument und dessen Aufschrift mangelhaft ist, wo mehrere Darbringer vorkommen; aber solches, wo ein Weib als Darbringer figurierte, kenne ich gar nicht. Das erste ist aus dem Heiligtum bei Glava Panega hervorgegangen, und dessen Aufschrift also lautet: *Silvano Sancto ex vico Longinopara | heredes Eftecenthi Coci . . .* Schade, dass das Ende des Textes fehlt, weil eventuell wir daraus hätten erfahren können, aus welchem Grunde die Tafel dargebracht wurde. Z. B. *ex testamento, ex hereditate, ex visu, etc.*, woraus dann klar zu ersehen wäre, — was übrigens auch sonst wahrscheinlich ist —, dass die Erben die Tafel nicht für sich, sondern für den Erblasser errichteten. Eine ähnliche und annehmbare Erklärung ist auch bei andern, eventuell vorkommenden solchen Monumenten möglich, welche ich aber nicht kenne. Aber wenn wir ganz abstract von Möglichkeit reden, ohne uns auf ein bestimmtes Monument zu berufen, denken wir nur auf diejenigen Votiva, wo im Texte der Aufschrift das Familienoberhaupt figuriert mit dieser Formel: *pro se et suis, pro salute eius et suorum, ἐπὲρ ἑαυτοῦ καὶ ἐπὲρ τῶν ἑαυτοῦ πάντων* etc. Auf den Grabaufschriften berechtigt die Formel *sibi et suis* dazu, dass nur eine einzige Person als Darbringer figurieren könne. Ausserdem dürften wir uns hier auf das von Herrn Seure angeführte Monument (S. 34., Bild 5.) berufen, wo ein Altar so dargestellt ist, wie auf den jetzt besprochenen Monumenten, nur ohne Reiter. Herr Seure behauptet, dass das den Rhésos-Altar von Rhodope darstellt, von welchem Philostrates spricht. Aber wenn der auf unsern Monumenten befindliche Reiter mit Rhésos

identisch ist, warum fehlt der Reiter auf diesem Altare? Einfach deswegen, weil der Reiter nicht Rhēsos, noch irgend eine andere Gottheit ist, sondern der Darbringer selbst. Und eben weil die Darbringer ihrer drei sind, so unterbleibt der Gelübdemacher und man begnügt sich mit der Aufzählung der Namen. Und dies umso mehr, da keiner der Darbringer berechtigt war die Dedication im Namen aller dreien zu machen.

Nun nehmen wir endlich den Fall, wo *ein einziges Weib* der Darbringer ist. Vor allem frage ich, *ob es wirklich einen solchen Fall gibt?* Denn ich kenne zwar eine solche Darstellung, wo ein Weib zu Pferd ist¹¹⁾ welche man für Epona hält; da fehlt aber die Aufschrift. Ferner auf einem andern unversehrten und einem sehr beschädigten Monumente, welche im Museum von Sofia aufbewahrt sind, sitzt je eine Weibsperson auf einem Hirschförmigen Tiere, welche Artemis (Diana) darstellen soll. Bei diesem Monumenten ist aber nicht ganz sicher, ob die weibliche Figur auf dem Hirsche sitzt, denn im Museum von Preslav befindet sich ein Relief, wo Artemis vor dem Hirsche steht.¹²⁾ Dieses Monument berechtigt uns zu der Annahme, dass wo sie sitzt oder zu sitzen scheint, wir dort mit einem Irrtum des Steinhauers zutun haben dürften. *Das ist jedenfalls ein wichtiger Umstand, dass wir kein solches Weiber-Denkmal kennen, wo die Tote zu Pferd sitzend dargestellt wäre. Wenn also irgendwo, so ist es eben hier angezeigt zu warten, bis sich uns das Problem tatsächlich stellt, um dann den Umständen gemäss die geeignete Antwort geben zu können.*

*
* *

Nur so viel wollten wir auf die Besorgnisse, beziehungsweise Einwendungen des Herrn Seure erwidern. Jetzt ist es Sache der Fachmänner zu entscheiden, ob uns gelungen ist, unsere „Façade“ zu Genüge zu verteidigen, welche Herr Seure mit seiner einzigen Bemerkung zu stürzen glaubte. Wir sind der Überzeugung, dass es uns gelungen ist. Aber *wenn* es uns auch nicht gelungen wäre ist zweifellos, dass unser Gebäude fest steht. Sein Fundament haben wir also konstruiert „ . . . es wäre ein Irrtum in diesen Monumenten die Darstellung irgend einer speziellen thrakischen nationalen Gottheit zu erblicken. Wir verfahren dann richtig, wenn wir dieselben als eine eigenartige Äusserungsform für das Suchen eines Erlösers betrachten, welches für jene Zeit charakteristisch im nördlichen Balkan sich ausbildete und im weiteren Regionen sich verbreitete“, oder im deutschen Auszuge (pag. 70.): „Alles zusammenfassend, müssen wir die Erklärung unserer Denkmäler im Gebiete der Erlösungsreligionen suchen. Sie sind keine Vertreter irgend einer Nationalreligion, sondern Sie vertreten eine mehrere Nuancen enthaltende Variante des in ihrer Epoche allgemeinen Erlösersuchens etc.“ Für das Hauptresultat unserer Arbeit halten wir, dass es uns gelungen ist endlich diese Monumente dem Geiste ihres Entstehungsalters entsprechend zu erklären und somit aus jener Stagnation heraus zu heben, wo man einzelne Details mehr oder weniger mit Erfolg erklärte, aber mit den Monumenten als Gesamtheit nicht wusste, was anzufangen. *Uns ist eben das wichtig*, dass unsere Erklärung sämtlichen Monumenten angepasst werden kann, wie wir das sehr ausführlich auseinandersetzten. Und so ist die soviel Kopfzerbrechen verursachende Er-

¹¹⁾ Fundberichte aus Schwaben. N. F. II. 1924. pag. 24. Fig. 19.

¹²⁾ Dobruszky, a. a. O. Bild 61., S. 83. und Bull. Bulg. 1926—27. pag. 95. Fig. 45.

scheinung, dass man dieselbe Darstellung den verschiedensten Gottheiten darbringt, erklärlich.

Wenn Herr Seure dieses Gebäude stürzen wollte, müsste er vorallen beweisen, dass diese Monumente sämtlich sich auf die thrakische nationale Gottheit oder auf seinen Rhésos beziehen, denn auch ihm gegenüber besteht das Postulat dass: „Ähnliche Erklärung nur dann zulässig ist, wenn sie auf sämtliche Darstellungen anwendbar ist“. Nun aber ist evident, dass er seine Erklärung auch nicht in so ausgedehntem Sinne anzuwenden wünscht, wo er „eine Folgerung auf partielle Identität und die Annahme für zulässig hält, dass ῥήσος — mit grossem oder kleinem Anfangsbuchstaben — ein rituales Attribut oder geheimer Name des thrakischen nationalen Heros ist“.

Womit stützt er dies? Damit, dass man in der Gegend von Rhodopé einen solchen Rhésos genannten Reiter ehrte, welcher Jäger war und zwar mit Windhunden jagte und in der Tiefe der Wälder wohnte, sich nur vor jenen Menschen zeigte, die zurückgezogen und in Wäldern verborgen lebten. *Sein Name kommt übrigens auf keinem Monumente vor*, und er erwartet auch nicht, dass er diesen ritualen Namen abgeschrieben lesen soll. Sogar weist er auch den einzigen Fall zurück, welchen ihm Herr Picard, wenn auch nicht als sicher, aber als Möglichkeit bietet (S. 20—21.). Er weist ihn zurück, weil der Dargestellte kein Jäger ist. Er will also nur diejenigen Monumente mit Rhésos in Verbindung bringen, wo der Reiter einen Jäger-Charakter hat, also diejenigen, welche wir in die Gruppe B. einreihen.

Nun fragen wir, ob es möglich ist, diese Monumente von der andern Gruppe oder von denen abzusondern, auf welchen der Reiter kein Jäger ist, sondern einfach ein Reiter, welcher in seiner Rechten einen Kuchen, einen Becher oder Rhyton hält? Augenscheinlich ist es nicht möglich, weil auch Herr Seure für zulässig findet, dass κούριος ἦρος = ῥήσος ἦρος ist. Nun aber mit dem Attribut κούριος kommen auch solche Reiter vor, die keine Jäger sind. Dagegen entsprechen die zwei Gruppen auch der Forderung, welche Herr Seure auf S. 23. aufstellt, nämlich dass sie zu derselben Zeit und an demselben Orte sollen aufgestellt worden sein. Die Gruppen gehören also zueinander.

Das Heiligtum, wo dieselben standen, eignet Herr Seure dem Rhésos zu und behauptet, dass dieser Rhésos mit Asklepios zusammengeschmolzen ist. Was bezeugt aber dieses Zusammenschmelzen? Wenn von einer solchen zusammengeschmolzenen Gottheit die Rede ist, wie ist es dann möglich, dass im Heiligtum ausschliesslich Rhésos-Darstellungen (denn er hält den Reiterjäger für denselben) und ausschliesslich Asklepios (+ Hygieia, Telesphoros) — Darstellungen vorkommen, d. h. wie ist das erklärlich, dass einen einzigen Fall ausgenommen (siehe mein angeführtes Bild 12.) diese zusammengeschmolzenen Gottheiten immer abgesondert vorkommen und dass die Darstellung des einen keine einzige Spur eines solchen Zuges zeigt, welche als dem andern entnommen betrachtet werden könnte?

Nun aber ist auch noch ein anderer Haken da. Auf S. 8. stellt Herr Seure die Forderung auf: „Um wieder auf Rhésos zurückzukommen, ist es evident, dass die zu prüfenden Beweise nur für das Alter ihrer Entstehung und für jenes Territorium gültig sind, um welches die Legende sich konzentriert, nämlich für die Gegend von Pangaios und Strymon“. Ganz richtig. Aber die von ihm für Rhésos in Becshlag genommenen Monumente sind nicht dort, sondern höchstens in der Nähe dessen zum Vorschein gekommen. Ja sogar manchmal in sehr grossen Ferne, z. B. in Dacien, Pannonien, Süd-

russland, Anatolien, Von jenen in Dacien und Pannonien vorgekommenen könnte man noch behaupten, dass thrakische Soldaten sie hintrugen. Aber dem gegenüber ist auch die Einwendung berechtigt, dass thrakische Soldaten auch in andern westlichen Provinzen stationierten; also warum sie dieselben nicht auch dorthin trugen?! Auf die andern zwei Territorien ist auch diese Soldaten-theorie nicht anwendbar. — Das wären die Beweise des Herrn Seure dafür, dass die Monumente sich auf locale, thrakisch-nationale Gottheit beziehen.

Nun betrachten wir jene seine Angaben, welche unseren Gedankengang stützen. Rhésos schildert er unter anderm also: „Nach dem lokalen Glauben *lebt* der Heros, dessen staunenswerte Jagden besungen werden und welcher eine schützende und vorbeugende (profilactorische) Macht besitzt, in irgend einem Winkel des Gebirges. Aber zu gleicher Zeit wissen seine Gläubigen auch das, dass seine Gebeine im Heroon von Amphipolis begraben sind. Somit muss man annehmen, dass er auferstanden ist (S. 14)“. Ferner: „Der Reiter macht nur mit denen Bekanntschaft, die sich entschlossen haben, von den übrigen Menschen zurückgezogen im Walde zu leben. Seine Anwesenheit ist niemals körperlich, sondern äussert sich nur durch gewisse Zeichen“. Alles dies bezeugt, dass Rhésos in dieser Gegend als Erlöser geehrt wurde, und zwar am Anfange des III. Jahrhunderts n. Chr. Derselbe hatte aber nicht immer diesen Charakter. Denn seiner Zeit wurde er bei Troja getötet und lag durch Jahrhunderte hindurch dort begraben, ohne zu auferstehen. Dann wurde er (nach 437. v. Chr.) von den Athenern nach Amphipolis überführt und daselbst wieder begraben. Aber auch hier ist er nicht allsogleich auferstanden, denn nach Cicero hat er keinen Kultus. Aber später, als der Zeitgeist es für notwendig erachtete, dass er auferstehe um σωτήρ zu werden, dann ist er auferstanden und bekam auch einen Kultus.

Dem entspricht auch der Unterschied zwischen den diesbezüglichen bithynischen und thrakischen Legenden und der Umstand, dass letztere die jüngere ist (S. 8—9). In diesem Alter kann der Zusammenhang zwischen dem *König* Rhésos und *Heros* keine Sorge verursachen, weil der hellenistische *König* auch *Heros* ist.

Der Geist des Hellenismus verbreitete sich von Osten nach Westen, von Kleinasien nach Europa. Die von mir und Herrn Seure betonten Verkehrsgründe machen die einzelnen Variationen der Rhésos-Legenden und das Verhältnis dieser Variationen zu andern Legenden erklärlich (S. 11—12.)

Bei dieser Gelegenheit dürften wir auch eine andere Bemerkung machen. Herr Seure macht nämlich zu einzelnen Darstellungen solche Bemerkungen:

a) „Jedenfalls haben wir mit solchen Tieren zu tun, welche zur *mithriacisierenden Serie der thrakischen Reiter-Reliefs* gehören“ (S. 27. Anm. A. letzte 2 Zeilen).

b) „Zur *orientalisierenden Serie* gehören (nämlich jene Monumente), wo der *Löwe* nicht als wildes, vom Gotte verfolgtes Tier figurirt, sondern als *Haustier*, welches für die *Gottheit* arbeitet, als *Stellvertreter des Hundes*, resp. als ein *Glied des Rudels*“ (S. 29. Anm. 4. letzter Abschnitt).

c) „Das *Attribut „deus magnus“* kommt nie beim thrakischen Reiter vor. Der eine der zwei Fällen, wo *θεός μέγας* auf thrakische Gottheit Anwendung findet, ist der neben *Pontus Euxinus* (Odessos) geehrte *Darzelates*, *Darzalites*, *Darzalas*; der andere — interessantes Begegnen — die *aegyptische Gottheit Heron*, welche sehr nahe zum thrakischen Reiter steht“ (S. 22.). — Und dies alles äussert er aus dem Anlasse, dass er nicht

geneigt ist, das Reiter-Monument aus der Gegend von Philippi, welches Herr Picard als eine Rhésos-Darstellung betrachtet, für ein Rhésos-Monument anzuerkennen.

Es ist deswegen wichtig auf alles dies hinzuweisen, weil die Züge von a) und b) auf keinen Fall für den lokalen thrakisch-nationalen Charakter der Darstellung sprechen, sondern dieselben die Vertreter des allgemeinen hellenistischen Geistes auf den Monumenten sind. Ebenso, wie an den in meinen Figuren 18., 38., 39., 40. und 41. veranschaulichten Monumenten die vom Reiter zertretenen Menschlichen Gestalten und andere Darstellungen.

Das bei mir in der Figur 38. dargestellte Monument befindet sich im Museum von Belgrad, und wenn es auch angeblich von Griechenland herrührt, so ist doch sicher, dass es mit dem im Bilde 37. dargestellten engverwandt ist, welch' letzteres von Glava Panage stammt. Nun! Nach dem im Bilde 38. sichtbaren Monument das im Bilde 39. sichtbare Bruchstück von Sarmizegethusa ist nur reicher das im Bilde 40. sichtbare mit dem letzterem ebenbürtig. — Alle diese (die in den Bildern 38—40. sichtbaren und deren Analogien) glaube ich nicht, einfach damit abfertigen zu können, dass sie zur mithraisierten oder orientalisierenden Serie der thrakischen Reiter-Reliefs gehören, denn obwohl diese Behauptung wahr ist, doch erklärt sie nichts, *aber am wenigsten das, was sie eigentlich in den Darstellungen einer lokalen thrakischen nationalen Gottheit zu suchen haben?*

Im Punkte c) ist die Festsetzung wichtig, dass nicht nur Rhésos, sondern auch andere Gottheiten als Reiter dargestellt wurden, darunter „die aegyptische Gottheit Heron sehr nahe zum thrakischen Reiter steht“. Dies ist mehr als eine „interessante Begegnung“, weil sie nicht Sache des Zufalls, sondern natürlich ist.

Nun glaube ich zusammenfassen zu können, was ich im Obigen auseinandersetze.

Vor allem glaube ich, dass es mir gelungen ist gründlich zu beweisen, dass der Gedanke, dass der Reiter nicht die Gottheit personifiziert, sondern den Darbringer, *nicht* in jeder Beziehung des Wortes originell ist. — Im Interesse der reinen Wahrheit muss ich hier erwähnen, dass ich diese Behauptung auf die in meinen Bildern 1—14. dargestellten Monumente beziehe, als ich auf S. 25. sage: „Wir sehen somit in diesen zwei Unterklassen der Monumente nichts anderes, als die Anwendung eines Typus der klassisch-griechischen Grabmäler für Votiva, welchen man ungeändert oder mehr oder weniger geändert den verschiedensten Gottheiten darbrachte. Im Reiter selbst — den letzten Fall ausgenommen — können wir nicht einmal im übertragenen Sinne nie die geehrte Gottheit sehen, sondern den Gelübdemacher, welcher seiner Schuldigkeit Genüge leistet“.

Gegen den ersten Satz kann kein Einspruch erhoben werden, denn er wird nicht nur durch das an zitierter Stelle von mir Angeführte gestützt, sondern auch Herr Seure befolgt den Grundsatz, dass: „der heroisierte Reiter in keiner Hinsicht vom vergötterten Reiter verschieden ist, somit dieselbe Tafel sowohl den Tempel als auch das Grab zieren könne“. Da sind wir also einig. Nur Herr Kazarow stimmt uns in seiner unlängst erschienenen Mitteilung nicht bei.¹³⁾ Darauf werden wir später zurückkommen. Vorläufig sind wir mit Herrn Seure in dieser Frage einig.

Nun dürften wir uns auch im zweiten Satze verstehen, welcher zwei Behauptun-

¹³⁾ Klio, Bd. XXII. Heft 3.

gen enthält, deren erste ist, dass wir im Reiter nicht die geehrte Gottheit sehen können. — Denn auf denjenigen Monumenten, wo Aphrodité, Apollon, Artemis, Asklepios, Kybele, Hades, Hera, Herakles, Hermes, Nymphen, Zeus als die Geehrten figurieren, ist evident, dass der Reiter dieselben nicht einmal im übertragenem Sinne darstellen könne. — Also wenn? — Nun sehen wir die zweite Hälfte des Satzes. Da kommt uns das in meinem Bilde 12. dargestellte Monument zu Hilfe, welches wir schon oben aus diesem Standpunkte ausführlich behandelten, ferner noch mehr das in meinem Bilde 14. dargestellte Monument, wo der junge Reiter Dionysos darstellt und der Darbringer des Monumentes Dionysios ist.

Das sind solche Tatsachen, welche man nicht einfach mit Verneinung abfertigen kann. Nun müssen wir fragen ob ein ähnlich zwingender Umstand dafür existiert, um auch im Reiter der übrigen Monumente nicht den Darbringer des Monumentes zu sehen? Wie wir gesehen, existiert sowas nicht. Das ist auch nicht derartig, dass in der Gegend von Rhodopé ein Rhésos genannter Heros existierte. Und zwar deswegen nicht, weil dieser nur scheinbar ein thrakisch-nationaler Heros ist; wahrlich, wie wir das erweisen, ein hellenistischer σοτήρ Heros war, welcher in jener Gegend Rhésos hiess. Wie lautet nun die uns vom Heiligen Hippolyt mitgeteilte heidnische Hymne? „Abgesandter von Rhea, oh Attis! Dich heissen die Syrier Adonis, das aegyptische Volk König Osiris, die Weisheit der Griechen das himmlische Horn des Mén, etc., etc.“ Da dürfte ganz treffend hinzugefügt werden: „König Rhésos die Bewohner der Gegend von Rhodope . . .“

*

Wie auch hieraus erhellt, kommt es mir gar nicht in den Sinn, weder die Gründlichkeit der Arbeit des Herrn Seure zu bezweifeln, noch zu verneinen, dass man in der Gegend von Rhodopé einen Rhésos genannten Heros am Anfange des III. Jahrhunderts nach Chr. geehrt hätte. Mich beeinflusst nicht einmal der Umstand, dass nach Cicero dieser Heros keinen eigenen Kultus hatte; denn wenn in der Zeit Ciceros dies auch nicht der Fall gewesen, im III. Jahrhunderte doch gewesen sein konnte. Aber die Behauptung, dass die Jägerartige Gruppe dieser in Frage stehenden Monumente sich auf diesen Rhésos beziehen, kann ich nicht akzeptieren, weil dies durch nichts bezeugt wird. Im Gegenteile ist Tatsache, dass diese jägerartigen Darstellungen sämtlich in enger Verbindung mit denen sind, welche keinen Jägercharakter haben, und beide Gruppen auf die griechischen Grabmäler vom V. Jahrhunderte vor Chr. zurückgeführt werden können. Nach dem also meine Theorie, deren erster Punkt ist, dass diese Monumente nicht den thrakisch-nationalen Heros darstellen, geeignet ist, sämtliche bisher bekannte Monumente zu erklären, somit den von Herrn Seure aufgestellten, und ganz natürlichen Forderungen zuentsprechen; — seine Theorie hingegen nur auf einen Teil der Monumente anwendbar ist, und das auch nur bedingungsweise: So habe ich alle Ursache zu glauben, dass „mein Gebäude“ fest steht. Somit glaube ich auch meine Zweifler überzeugt zu haben. Jedenfalls ist es aber notwendig, bei dieser Frage nicht ausschliesslich eine philologische Methode anzuwenden, sondern die Monumente auch als Beweise für die Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes zu schätzen, d. i. in den allgemeinen Ideenkreis zu stellen, welcher zur Zeit ihrer Entstehung herrschte.

*

Mit der heutigen Post erhielt ich aus der Güte des Herrn Kazarow einen Sonderabdruck seiner Abhandlung, welche in *Klio* (Band XXI. Heft 3., S. 232. und folgenden) unter dem Titel: „*Das Heiligtum des thrakischen Heros bei Diinikli*“ erschienen ist. Unter den dort mitgeteilten Monumenten befindet sich kein einziges, welches meine obige Erörterung beeinflussen könnte.

Am Ende seiner Abhandlung gedenkt Herr Kazarow auch meiner Theorie. Daraus ersehe ich, dass — wie es scheint — N. Vulič mit mir derselben Meinung ist. Nur schade, dass ich seine Arbeit nicht kenne. Ebenso erfahre ich noch daraus, dass Prof. S. Zebelew sich in einem an Herrn Kazarow adressierten Privatschreiben gegen meine Auffassung äussert.

Über meine Theorie äussert Herr Kazarow nicht. Ich dürfte mich aber kaum täuschen, wenn ich ihn in dieser Frage unter meine Gegner zähle. Nämlich er teilt nicht die Ansicht des Herrn Vulič, in dem er bemerkt: „Auch Vulič glaubt, dass diese Reliefs nicht irgend eine thrakisch-nationale Gottheit darstellen, sondern den heroisirten Toten. Der Kultus und die Darstellungsweise ist wahrscheinlich von Griechenland nach Thrakien eingeführt worden“. Aber Herr Kazarow fügt noch hinzu: „Aber es ist evident, dass diese Annahme nur auf die Grabmäler passt, auf die Votiva hingegen nicht“. Leider finden wir nicht auch die Begründung dieser Verneinung. Obzwar dies mich sehr interessieren würde, denn bekannterweise sind wir oben mit Herrn Seure darüber schon übereingekommen, dass: *le même tableau peut orner les temples et les tombeaux.*

Szeged, 31. Dez. 1928.

Dr. Árpád Buday.